



Gentech-Moratorium verlängern – Petition unterzeichnen!

In der Schweiz gilt seit 2005 ein Moratorium, das den kommerziellen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen verhindert. Doch dieses läuft Ende 2025 aus. Gentech-Konzerne setzen Parlament und Bundesrat massiv unter Druck und wollen gv-Pflanzen auch in der Schweiz salonfähig machen. Eine von verschiedenen Verbänden und biorespect unterstützte Petition gibt Gegensteuer.



Seit 2005 setzt sich der Verein Gen Au Rheinau grenzüberschreitend für eine gentechnikfreie Landwirtschaft ein.

Bild: Gen Au Rheinau

Das Gentech-Moratorium hat sich bewährt: Es schützt in der Schweiz Mensch, Tier und Umwelt vor Risiken und wird von der grossen Mehrheit der Bevölkerung und der Landwirtschaft getragen.

Bei der letzten Verlängerung hat das Parlament den Bundesrat jedoch mit einer Liberalisierung des Gentechnikgesetzes für Neue genetische Techniken (NGT) beauftragt, die mit dem Auslaufen des Moratoriums in Kraft treten soll. Gleichzeitig hat die Chemie- und Saatgutindustrie im Bundeshaus für eine Aufhebung des Moratoriums lobbyiert. Sie will eine vereinfachte Zulassung für gentechnisch veränderte Pflanzen und gefährdet damit die gentechnikfreie Landwirtschaft sowie die Wahlfreiheit von Produzent:innen und Konsument:innen.

Noch ist es nicht zu spät! Gemeinsam können wir die Pläne der Konzerne durchkreuzen und das Gentech-Moratorium so lange aufrechterhalten, bis gesetzliche Regelungen in Kraft sind, die eine gentechnikfreie Landwirtschaft gewährleisten und damit Risiken für Mensch und Umwelt ausschliessen.

Unterzeichnen Sie jetzt die Petition an Bundesrat und Parlament zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt unter [lebensmittelschutz.ch](https://www.lebensmittelschutz.ch)!

Die Petition wird vom Verein für gentechnikfreie Lebensmittel getragen, der sich gemeinsam mit biorespect und weiteren Organisationen für die Produktion und den Konsum von gentechnikfreien Lebensmitteln einsetzt. Im kommenden Herbst ist darüber hinaus die Lancierung einer eidgenössischen Volksinitiative zum Gentechnikgesetz geplant.

Gastbeitrag von Martin Graf, GenAu Rheinau



Standpunkt

Kurz vor dem Sommer haben wir es wieder einmal mit vielfältigen Themen zu tun, bei denen wir – und auch Sie – gefragt sind. Für Züchter:innen wird es immer enger auf dem Saatgutmarkt. Im Wochentakt erfahren wir von Patenten auf Pflanzen, die beantragt oder schon erteilt wurden: Tomaten, Salat, Melonen, Brokkoli, Braugerste und vieles mehr. Die Grosskonzerne sichern sich den Zugriff auf immer weitere Nahrungsmittel. Diesem Heft liegt eine kleine Broschüre unserer Partnerorganisation «Keine Patente auf Saatgut» bei. Sie finden darin Informationen zur aktuellen Situation rund um Patente und ein paar Aufkleber.

Die Agro- und Gentechlobby ist eifrig daran, Einfluss zu nehmen, damit die neue und alte Gentechnik auch in der Schweizer Landwirtschaft Einzug hält. Dem werden wir gemeinsam mit unseren Partner:innen kraftvoll etwas entgegensetzen. Unterzeichnen auch Sie die Petition für eine gentechnikfreie Lebensmittelproduktion.

Dass Patente nicht nur den freien Zugang zum Saatgut gefährden, sondern auch die biologische Vielfalt bedrohen, ist eine Binsenweisheit. Auch deshalb sagen wir überzeugt JA zur Biodiversitätsinitiative, die im September vors Volk kommt. Es ist höchste Zeit, die biologische Vielfalt stärker zu schützen.

All diese Aktivitäten schaffen wir nur mit Ihrer Unterstützung – wir rechnen fest mit Ihnen.

Gabriele Pichlhofer, Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin biorespect

Stabilität, Jubiläum, aber auch ein Defizit

Das vergangene Vereinsjahr hat einige Neuerungen in der Geschäftsstelle gebracht: Tino Plümecke übernahm die Stelle als Geschäftsführer von Pascale Steck. Im Hintergrund nahmen uns die Neugestaltung unserer Website und unserer Adressdatenbank in Beschlag

Inhaltlich beschäftigte uns die versuchte Deregulierung von mit neuer Gentechnik veränderten Lebewesen, die Patentierung von Pflanzen sowie mehrere Gesetzesrevisionen und -vernehmlassungen.

Der Verein biorespect durfte zudem sein 35-jähriges Bestehen feiern und publizierte aus diesem Anlass eine AHA!-Sonderausgabe. Die Neugestaltung unserer Website und die Reorganisation unserer Mitgliederdatei schlugen etwas teurer als veranschlagt zu Buche. Daraus erfolgt ein Defizit, dass wir dankenswerterweise durch ein Legat ausgleichen können.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre bisherige und zukünftige Unterstützung!

Jahresrechnung 2023

| | |
|--|------------------|
| Personalkosten/ Administration/Miete | 87'890.- |
| Aktionen/ Öffentlichkeitsarbeit | 18'710.- |
| Rundbrief AHA!/ GID Schweizer Ausgabe | 19'380.- |
| Total Aufwand | 125'980.- |

| | |
|------------------------------------|------------------|
| Mitgliederbeiträge | 57'290.- |
| Abos AHA!/Pressespiegel | 6'990.- |
| Freie Spenden | 41'030.- |
| Projektbezogene Spenden/ Legate | 4'060.- |
| Total Ertrag | 109'370.- |

Bilanz 2022

| | |
|-------------------------------|------------------|
| Flüssige Mittel | 274'440.- |
| Transitorische Aktiven | 800.- |
| Total Aktiven | 275'240.- |
| Transitorische Passiven | 17'590.- |
| Betriebsmittel (Eigenkapital) | 274'280.- |
| Verlust 2023 | -16'630.- |
| Total Passiven | 275'240.- |

Menschlicher «DNA-Beifang» ist bedenklich

Mit Wasser-, Luft- und Bodenproben ist es möglich, enorme Datenmengen unterschiedlicher Lebewesen und ganzer Ökosysteme zu sammeln. Biologische Umweltproben oder DNA-Material aus der freien Natur können zukünftig ein besseres Monitoring von Ökosystemen ermöglichen. Dabei werden einzelne DNA-Sequenzen aus Umweltproben analysiert und liefern so immer genauere Informationen über mögliche Umweltprobleme. Aber: Aufgrund der verbesserten genetischen Analysemethoden werden heute auch DNA-Spuren festgestellt, die

menschliche Quellen haben. Noch ist unklar, ab wann es sich beim menschlichen «DNA-Beifang» um personenbezogene Daten handelt. Theoretisch wäre es aber möglich, bestimmte Daten einer Person zuzuordnen. Deshalb werfen inzwischen auch Umweltforschende die Frage auf, wie sie künftig mit solchen Informationen umgehen sollen. Da die Bereiche nur schwer voneinander trennbar sind, braucht es für diese Fälle klare Regeln, wie mit solchen Erbgutdaten umzugehen ist und wie sich ein potenzieller Missbrauch dieser Daten verhindern lässt.

Xenotransplantation: Patient mit genom-editierter Schweineniere gestorben



Erfolglos: Seit über 20 Jahren tritt die Technologie an Ort und Stelle.

Bild: © National Cancer Institute, Unsplash

Im März wurden dem weltweit ersten Patienten eine genetisch veränderte Schweineniere als Ersatzorgan eingesetzt. Der 62-jährige Afroamerikaner litt an einer unheilbaren Nierenerkrankung und hatte bereits die Spenderniere eines Menschen abgestossen. Knapp zwei Monate nach der Operation ist der Patient nun verstorben. Wie das beteiligte Ärzteteam aus den USA berichtet, sei die Todesursache unklar, aber es sei bei dem Mann nach dem Eingriff zu Abstossungsreaktionen gekommen. Solche sind bei der Transplantation von Tierorganen üblich. Um das zu verhindern, waren beim Schwein,

von dem die Niere stammte, 69 gentechnische Veränderungen vorgenommen worden. In den USA wurden auch Herzen vom Schwein als Ersatzorgane bei zwei Patienten eingepflanzt, die aber kurz nach der Operation verstarben. Bedingt durch den Mangel an Spenderorganen, wird die Xenotransplantation auch in der Schweiz wieder zum Thema. Die Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich (EKAH) hat kürzlich einen Bericht vorgelegt, der sich mit den neuen Möglichkeiten und ethischen Fragen rund um Tierorgane für Menschen befasst (ekah.admin.ch).

Biotechnologiekritik: Widerstand im Wandel

Bericht zu unserer Veranstaltung vom 12. April 2024
im BelleVue – Ort für Fotografie in Basel, im Rahmen der Ausstellung «Lichtblick»

Podiumsdiskussion

mit:

Isabelle Bartram, Gen-ethisches Netzwerk Berlin

Florianne Koechlin, Biologin und Autorin

Martina Meier, Biologin

Laura Perler, Anthropologin, Uni Bern

Tino Plümecke, Geschäftsführer biorespect

Moderation: Christoph Keller, Autor und Moderator



Die Jubiläumsveranstaltung war ein voller Erfolg: Alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt, neue Kontakte geknüpft.

Alle Bilder: Maria Patzschke

Damit der Mensch nicht zum Ding wird

35 Jahre ist es her seit der Gründung des Basler Appells gegen Gentechnologie, dem heutigen Verein biorespect. An der Jubiläums-Jahresversammlung blickten wir mit einer prominent besetzten Podiumsdiskussion auf die bewegte Geschichte des Vereins zurück. Klar wurde: Die kritische Arbeit zu Gen- und Fortpflanzungstechnologie ist wichtiger denn je. Denn Industrie und Forschung treiben die Technisierung und Monopolisierung des Lebens voran und die Politik verschiebt die Entscheidungen immer mehr in die Hände von Konsument:innen und Individuen.

Sie war eine Blickfängerin sondergleichen, die Kuh, die durch die noble Freie Strasse im Herzen der Basler Einkaufszone trottete. «Erst die Kuh, dann du», so warnte ein Transparent. Der Demonstrationzug zog anlässlich des Gründungskongresses des damaligen Basler Appells gegen Gentechnologie vom

5. und 6. November 1988 durch die Innenstadt. Der Wiederkäufer machte auf die Produktion des damals hochgejubelten gentechnisch veränderten Leistungsförderers Somatotropin (rBST) aufmerksam. Die Kundgebung warnte vor den Folgen des Präparats für die tierische und menschliche Gesundheit. Am Kongress dann wurde der Verein formell gegründet.

Neuer Hype um alte Technik

Die diesjährige Jahresversammlung aus Anlass unseres 35-jährigen Bestehens fand in der Fotoausstellung «Lichtblick» zu politischen Bewegungen statt. Höhepunkt des Jubiläumsanlasses mit gegen 50 Gästen war eine Podiumsdiskussion, durch die der Journalist und Autor Christoph Keller führte, damals ebenfalls Gründungsmitglied des heutigen Vereins biorespect. Gleich mehrfach wurde deutlich, dass die Technologie seit Jahrzehnten und hartnäckig enorm viel verspricht, aber kaum Erfolge vorweisen kann. «Aktuell findet ein Rollback statt», meinte Florianne Koechlin, Mitgründerin des Basler Appells gegen Gentechnologie. Erneut werde behauptet, man stehe kurz vor dem Durchbruch, endlich ein Heilmittel etwa für Krebs



Richard Spillmann ist nicht nur Co-Kurator und führte durch die Ausstellung, sondern er druckt auch die vorliegende Mitgliederzeitschrift «AHA!».

entwickelt zu haben, oder Pflanzen fit für den Klimawandel machen zu können. Trotz des aktuell Hypes um die angeblich so exakten neuen gentechnologischen Methoden wie CRISPR/Cas zeige sich weiterhin vor allem ein phänomenaler Misserfolg.

«Auf Kosten der Frauen»

Martina Meier, Biologin und Philosophin sowie Mitgründerin der inzwischen in biorespect aufgegangenen Organisation Nogerete und von Finnrage Schweiz, merkte an, dass sich nicht unbedingt die vor Jahrzehnten hochtechnischen Projekte durchgesetzt hätten. Vielmehr seien Praktiken wie Leihmutterchaft, Eizellenspende salonfähig geworden. Dabei werde verdrängt, dass diese immer auf Kosten von Frauen gingen, die zudem meist aus wirtschaftlich schwachen Regionen stammten.

Enormes soziale Gefälle

Laura Perler, Anthropologin und Genderforscherin, die an Projekten zur transnationalen Eizellenspende arbeitet, bestätigte diese Einschätzung: «Das Verbindende dieser Technologien ist

die soziale Ungleichheit. Eizellen werden von prekären Körpern zu weniger prekären weitergegeben, von jüngeren zu älteren, von ärmeren Ländern zu reicheren.» Zudem werde die Selektion immer wichtiger. Denn das Ziel der Technologien sei, um jeden Preis nicht irgendein, sondern ein gesundes Kind zu erschaffen. Perlers neuste Forschungsarbeit und ihr Buch «Selektioniertes Leben – Eine feministische Perspektive auf die Eizellenspende» zeigen, wie viel Zeit und Geld in diese Techniken investiert werden. Gleichzeitig fehle es in vielen Herkunftsländern der Eizellen an der elementarsten Gesundheitsversorgung für jene Frauen, die ganz herkömmlich Kinder bekommen haben.

Freisetzung als rote Linie

In der Öffentlichkeit sind es oft Einzelschicksale, die Verständnis für umstrittene Anwendungen schaffen sollen. Denn auf individueller Ebene ist es schwierig, argumentativ dagegenzuhalten. Isabelle Bertram, die als Molekularbiologin und Vertreterin des Berliner Gen-ethischen Netzwerkes am Podium teilnahm, nannte als Beispiel die Tatsache, dass in Deutschland der pränatale Gentest auf Trisomien kassenpflichtig geworden ist. «In

35 Jahre biorespect



Die Ausstellung «Lichtblick» liess Erinnerungen an die sozialen Bewegungen der Siebziger- und Achtzigerjahre – aus denen auch biorespect hervorging – aufleben.

gewissen Fragen genügt unsere Kritik nicht mehr als radikales Nein. Es muss uns gelingen, zu zeigen, welche gefährlichen gesellschaftlichen Effekte ein solcher Schritt hat.» Eine Aufgabe der Gentechn-Kritik in Europa müsse es deshalb auch sein, die Stimme jener Menschen in die Diskussion einzubringen, die nicht angehört würden. Bertram strich hervor, wie wichtig die internationale Zusammenarbeit sei. Im medizinischen Bereich gelingt dies etwa mit der jüngst erarbeiteten kritischen Plattform zu Designer-Babys. Im Bereich Landwirtschaft eint grenzüberschreitend die Opposition gegen kommerzielle Freisetzung. Bertram: «Das ist für uns eine rote Linie, denn ein solcher Schritt ist unumkehrbar.»

Die Verantwortung einfordern

Ob «rote» Fortpflanzungstechnologie oder «grüne» Landwirtschaftstechnologie, bei beiden Anwendungen der Gentechnologie stellt sich die Frage nach Macht, Monopolen und den Patenten der Industrie. Ein krasses Beispiel ist der Agromulti Syngenta, der beim Europäischen Patentamt tausende Anträge für die Patentierung von Nutzpflanzen eingereicht hat.

Wer die Machtfrage stelle, müsse aber auch jene nach der Verantwortung thematisieren, strich Martina Meier hervor. Sie zitierte die Soziologin Maria Mies, die den Begriff der «Frau als letzten Kolonie» geprägt hatte. Als feministische Naturwissenschaftlerin habe sie sich entschieden, für das Leben und für die Menschen zu arbeiten: «Jede und jeder kann und muss wählen, wie sie oder er Verantwortung wahrnimmt.» Die immer spezialisiertere Technologie mache es aber einfach, sich aus der Verantwortung zu stehlen: Man beschränke sich auf den eigenen, kleinen Zuständigkeitsbereich und verneine, fürs grosse Ganze verantwortlich zu sein.

Soziales Problem, soziale Antwort

Als Problem thematisierte die Diskussionsrunde auch die schnelle Entwicklung der Technik. Selbst Fachleute in den Kontrollinstanzen hätten Mühe, das nötige Sachverständnis aufzubringen. Isabelle Bartram empfahl, den Blick zu öffnen: «Ein Problem wie eine medizinisch nicht mögliche Mutterschaft sollte mit sozialen, nicht zwangsläufig mit technischen Lösungen beantwortet werden.» Eine Option sei die Elternschaft zu dritt,



Das kompetent besetzte Podium blickte zurück – und in die Zukunft (v.l.n.r.): Christoph Keller, Laura Perler, Isabelle Bertram, Martina Meier und Florianne Koechlin.

wie sie aktuell viel diskutiert werde. Ebenfalls soll man neue Allianzen schmieden. Im Bereich Reproduktionstechnologie seien etwa Hebammen zugleich kritisch und kompetent.

Radikal oder kompromissfähig?

1992 war mit dem Weltgipfel von Rio ein Höhepunkt der Nachhaltigkeitsdiskussion. In der Runde blieb umstritten, wie weit man seither an den damals proklamierten Zielen hat anknüpfen können. Tatsache ist, dass Gentech-Widerstand heute kaum noch die breite Masse anspricht. Doch das kann auch nur eine temporäre Erscheinung sein. Denn dass es beides braucht, sowohl die radikale Kritik als auch politische Instrumente, zeigt der Rückblick auf die zwei denkwürdigsten Abstimmungen zu diesem Thema: Die radikale Gen-Schutz-Initiative erlitt 1998 Schiffbruch. 2005 schaffte es dann die Moratoriums-Initiative, den Anbau von Gentech-Nutzpflanzen bis heute zu verhindern.

Das Moratorium mobilisiert

Gentech-Kritik kann durchaus wieder Einzug in die politische Diskussion halten, wie gleich zwei Projekte zeigen, an denen auch biorespect beteiligt ist. Im Herbst wird eine neue Volksinitiative lanciert, um das Freisetzungsmoratorium zu verlängern. Und aktuell läuft unter lebensmittelschutz.ch eine Online-Petition, damit diese Forderung schon jetzt in Bundesbern deponiert werden kann. biorespect unterstützt beide Projekte. Unsere in den letzten 35 Jahren aufgebaute inhaltliche und Kampagnenkompetenz und die treuen Mitglieder und Sympathisant:innen sind dabei die Basis.

Philippinisches Gericht verbietet «goldenen ETH-Reis»



Der Gentech-Reis der ETH scheitert am Vorsorgeprinzip. Bild: Hoach le Dinh, Unsplash

2021 erlaubte die philippinische Regierung, gentechnisch veränderten Reis – mit mehr Beta-Carotin und dadurch gelboranger Färbung - kommerziell anzubauen. Diese Zulassung wurde von der ETH Zürich gefeiert. Denn der Prototyp stammte vom emeritierten ETH-Professor Ingo Potrykus. Zusammen mit dem Agro-Riesen Syngenta wurde 2005 eine Variante produziert, in die Osterglocken- und Maisgene eingebaut waren. Ein philippinisches Gericht hat nun mit Verweis auf das Vorsorgeprinzip die Zulassung widerrufen. Das Gericht kam nach der Lektüre von Stellungnahmen von Sachverständigen und zahlreicher vor-

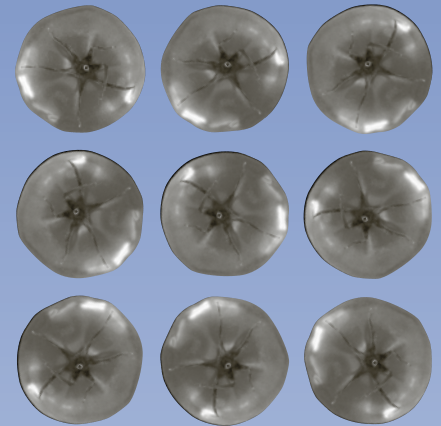
gelegter Studien zum Schluss, es bestehe kein Konsens über die Sicherheit und die Risiken für Mensch und Umwelt. Gleichzeitig hob das Gericht die Genehmigung für eine gentechnisch veränderte Aubergine auf. Das Vorsorgeprinzip greife, bis für die gentechnisch veränderte Pflanzen Nachweise vorlägen, dass diese sicher seien und alle rechtlichen Anforderungen eingehalten würden. Eingereicht hatten die Klage mehrere philippinische Organisationen und Einzelpersonen, angeführt von der Bauernvereinigung Masipag und Greenpeace Südostasien. Die philippinische Regierung kann das Urteil weiterziehen.

Biodiversitätsinitiative: JA zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen

biorespect unterstützt die «Biodiversitätsinitiative», die am 22. September 2024 vors Volk kommt. Die Natur ist stark unter Druck. Da die Schweiz zu wenig für den Erhalt unserer Natur und Landschaft unternimmt, haben Natur- und Umweltorganisationen die Initiative lanciert. Darin fordern

sie einen stärkeren Schutz der Biodiversität in der Verfassung sowie mehr Flächen und finanzielle Mittel für den Erhalt der biologischen Vielfalt. Unterstützen auch Sie die Initiative. Hintergrundinformationen und Werbematerial finden Sie unter biodiversitaetsinitiative.ch.

Patente blockieren die Züchtung von Tomaten



Essen nach Norm? biorespect wehrt sich zusammen mit verbündeten Organisationen gegen die Patentierung von Leben.

Eine aktuelle Recherche von «Keine Patente auf Saatgut» zeigt, wie die CRISPR/Cas-Technologie dazu verwendet wird, die exklusive Kontrolle über konventionell gezüchtete Tomaten zu erlangen. Derzeit sind mehr als 20 Patentanmeldungen auf Tomaten mit einer Resistenz gegen das sogenannte Jordan-Virus hängig. Die Patentanträge auf die virusresistenten Tomaten sind nicht auf gentechnisch veränderte Pflanzen beschränkt, sondern betreffen auch Pflanzen mit Genvarianten, die aus zufälligen Mutationen hervorgehen. Die Arbeit europäischer Züchter:innen könnte durch solche Patente schwer beschädigt werden. Unter den Patentantragstellern sind BASF, Bayer und wieder einmal Syngenta. biorespect setzt sich gemeinsam mit anderen Organisationen dafür ein, dass das europäische Patentamt endlich Klarheit schafft und dazu beiträgt, die biologische Vielfalt zu erhalten.

Mitteilungsblatt

von biorespect
Murbacherstrasse 34
4056 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)
ISSN 1661-3945

34. Jahrgang, Nummer 198

Tel. 061 692 01 01
info@biorespect.ch
biorespect.ch
gen-test.info
IBAN CH24 0900 0000 4002 6264 8

21. Juni 2024

erscheint 4 x jährlich
Druck Rumzeis-Druck, 4057 Basel
gedruckt auf Recyclingpapier

Dafür stehen wir ein

Der Verein biorespect wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentechnikkritischen Kongresses unter dem Namen Basler Appell gegen Gentechnologie gegründet. Die Organisation hat über 1300 Mitglieder und Sympathisant:innen in der ganzen Schweiz. Wir setzen uns insbesondere für folgende Forderungen ein:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe am Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung im Bereich Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen

biorespect finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge, Spenden und Legate – herzlichen Dank!

P.P.

CH-4056 Basel
Post CH AG



Karikatur: Springer / Cartoonstock

Pestizide in den Bergen

Die intensive Apfelwirtschaft in Südtirol hinterlässt Spuren. Laut einer Studie von Umweltwissenschaftler:innen der Technischen Universität im deutschen Kaiserslautern sind Pestizidrückstände bis in entlegene Bergtäler und in Nationalparks nachweisbar. Die mehr als 7000 Südtiroler Apfelbauer:innen produzieren

zehn Prozent aller europäischen Äpfel. Im konventionellen Anbau werden synthetische Pestizide mit Gebläsen verteilt. Vor allem bei Wind ist eine hohe Abdrift möglich. Dabei gibt es Alternativen: Biobauer:innen züchten Sorten, die gegen Krankheiten widerstandsfähiger sind, statt auf Pestizide zu setzen.

Ich werde Mitglied bei biorespect und erhalte als Geschenk:

Kategorie/Jahresbeitrag

- Fr. 100.– normal Verdienende
- Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende
- Ich abonniere den «Gen-ethischen Informationsdienst» (GID) (Schweizer Ausgabe) zum Preis von Fr. 35.– (Nichtmitglieder Fr. 60.–)

- Florianne Koechlin: «verwoben & verflochten»**
Lenos Verlag, 2024, 250 Seiten
oder
- 1 kg BioBravo! Espresso**, 100% Arabica aus Zentral- und Südamerika, ganze Bohnen.
oder
- Maisgriess grün**, 2 Pakete Maisgriess à 250g der Sorten Oaxacan Green und Verde.

Ich werde Mitglied/bestelle:

Frau Herr

Vorname

Name

Strasse

PLZ, Ort

E-Mail

Bitte einsenden an:

**biorespect, Murbacherstrasse 34, 4056 Basel,
info@biorespect.ch**